

Urkunden, die genauen Aufschluß geben über die überraschend große Verbreitung des Täuferturns in Württemberg, seine Lehre und Eigenart und seine Bekämpfung.

Der zweite Band „Markgrastum Brandenburg“ (Bayern I. Abteilung) ist von D. Dr. Karl Schornbaum, Direktor des landeskirchlichen Archivs in Nürnberg, bearbeitet und herausgegeben (1934). Er bringt im Wesentlichen die Täuferakten des Stadtarchivs von Nürnberg. Aus finanziellen Gründen konnten sie nur z. T. wortwörtlich gebracht werden, was bedauerlich ist. Immerhin geben sie uns einen hochbedeutsamen Einblick in die Täuferbewegung im Markgrastum Ansbach, Bayreuth und Brandenburg. Vieles war vorher unbekannt.

Es ist eine Fundgrube geschichtlichen Materials, was uns in diesem Quellenwerk der Täufergeschichte geboten wird, das unsere größte Beachtung verdient. Wir sollten es mit allen Mitteln unterstützen.

Noch auf ein anderes Quellenwerk der jüngsten Zeit möchten wir hier mit allem Nachdruck hinweisen. Es dient der Marbeckforschung. Wie wenig war über diesen großen Täuferführer bis in die neueste Zeit bekannt! In der „Gedenkschrift zum 400-jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten“ haben Dr. J. Loserth und Chr. Hege uns in verdienstvollster Weise auf sein Leben und seine Schriften aufmerksam gemacht. Im Anschluß daran erschien 1929 die bedeutsame nahezu 600 Seiten umfassende Schrift „Quellen und Forschungen zur Geschichte der oberdeutschen Taufgesinnten im 16. Jahrhundert. Pilgram Marbecks Antwort auf Kaspar Schwenckfelds Beurteilung des Buches der Bundesbezeugung von 1542 herausgegeben von J. Loserth“.

Chr. Neff.

* * *

Deutsche erschließen den Chaco, von Dr. Walter Quiring, mit 32 Bildern und einer Landkarte (207 Seiten), geb. *R.M.* 4.80. Verlag von Heinrich Schneider, Karlsruhe 1936.

Der Chaco von Paraguay, ein bisher nur von einigen Indianerstämmen durchstreiftes Urwaldgebiet in der Größe von Süddeutschland, wurde deutschen Mennoniten nach dem Weltkrieg zur neuen Heimat. Im April 1928 ließen sich hier im Nordwesten des Paraguayflusses 279 Familien mit 1765 Personen aus Kanada nieder, da sie nach dem kanadischen Einsprachengesetz vom Jahre 1916 in ihren Schulen den Unterricht nicht mehr in deutscher Sprache erteilen durften. Sie gründeten im Chaco von Paraguay die Kolonie Menno und machten damit den Anfang zu seiner Erschließung; die Arbeit wurde ihnen er-

leichtert, da sie über Kapital verfügten, mit dessen Hilfe sie manche Vorteile ausnützen konnten.

Schwerer hatten es die nachfolgenden Mennoniten, die mittellos aus Rußland flüchteten, um der Sowjetherrschaft zu entkommen. Sie gehörten zu jenen 5000 Deutschen, die im Jahre 1929 vor Moskau lagerten, durch Eingreifen der deutschen Diplomatie nach Deutschland ausreisen konnten und hier in den Flüchtlingslagern vorübergehend Unterkunft fanden. Im Jahre 1930 siedelten sich 294 mennonitische Familien mit 1580 Personen westlich der Kolonie Menno an und gründeten die Kolonie Fernheim. Ihnen folgten am 12. Mai 1932 noch 80 Mennoniten-Familien mit 373 Personen aus Sibirien, die im Winter 1930 den zugefrorenen Amur überschritten und sich später ebenfalls in der Kolonie Fernheim niederließen. Eine vierte kleinere Gruppe, Mennoniten aus Polen, gründete im Juli 1930 das Dorf Rosenfeld. In den Jahren 1930—1932 sind in die Kolonie Fernheim insgesamt 383 Familien mit 2008 Personen aus Osteuropa und Sibirien eingewandert.

Der Verfasser, der die Ansiedlung aus eigener Anschauung kennt, gibt nach gründlichen Studien ein interessantes Bild über Leben und Ergehen der Einwanderer in einem erst noch der Kultur zu erschließenden Land. Seine Ausführungen sind um so höher einzuschätzen, als vorher noch kein Buch erschienen war, in dem über deutsche Siedler schon nach wenigen Jahren eine derart aufschlußreiche fesselnde Darstellung über die Gründungsschwierigkeiten und ihre Überwindung gegeben wird. Er schildert Land und Leute sowie das geistige und religiöse Leben mit offenem Blick, übersieht dabei auch die vorgekommenen Fehler nicht, über die man gewöhnlich nicht gerne spricht, und gibt damit nicht nur den nachkommenden Siedlern im Chaco wertvolle Winke, sein Buch kann auch jedem Kolonisten in anderen unerschlossenen Gebieten von Nutzen sein. Es handelt sich bei der Urbarmachung des Bodens in einem von der Mitwelt abgeschlossenen Gebiet nicht nur um den wirtschaftlichen Aufbau, die Ausnutzungs- und Verwertungsmöglichkeiten der Erzeugnisse des Bodens, die klimatischen Einflüsse, die der Siedler zu berücksichtigen hat, sondern es werden auch Fragen besprochen, die nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten rasch vergessen sind, die aber bei jeder Ansiedlung fernab von Kulturzentren überall auftauchen.

Es ist erstaunlich, was diese Chaco-Kolonisten in 5—8 Jahren in der Erschließung von Urwald und Söderland geleistet haben, zumal sie in einem Klima arbeiten müssen, das dem Europäer im allgemeinen nur wenig zuträglich ist. Dem Staat Paraguay haben

diese deutschen Mennoniten bereits Dauerwerte geschaffen, was in einer Denkschrift des Wirtschaftsministeriums dankbar anerkannt wird. (Vgl. S. 42 und 43.)

Rußlanddeutsche Friesen, von Heinrich H. Schroeder. Mit 18 Bildern und 7 Landkarten. (120 Seiten), geh. *R.M.* 2.80. Im Selbstverlag des Verfassers, Böllstädt-Langensalza 1936.

Unter diesem Namen bezeichnet der Verfasser völkisch die aus Holland stammenden über die Weichselniederung in den Jahren 1788—1865 nach Rußland ausgewanderten Mennoniten. Der friesische Volksstamm ist unter ihnen trotz eines etwa 200-jährigen Aufenthaltes in Preußen noch stark vertreten, wie ja auch Menno Simons unter den Friesen der niederländischen Provinzen Friesland, Groningen und Waterland die meisten Anhänger hatte. Die rußlanddeutschen Mennoniten sind nach den Ausführungen des Verfassers infolge ihrer Vermischung mit einem stärkeren nieder-sächsischen Element und einem schwachen oberdeutschen, slavischen und westischen Einschlag keine Urfriesen mehr, sondern „nur noch vorwiegend Angehörige des friesischen Stammes und der nordischen Rasse“. Den friesischen Volksanteil der Mennoniten in Rußland schätzt er aber immerhin noch auf 75 %. Die eingetretene Senkung des nordischen Blutes sei bitter zu beklagen; einer weiteren Herabsenkung müsse man „durch eine entsprechende Aufzucht“ begegnen. Die Rußlanddeutschen friesischen Stammes „erstreben die Einheit zwischen der rußlandfriesischen Stammesgruppe, dem ostfriesischen Stamme und der deutschen Nation, aber nicht eine im liberalistischen Sinne konstruierte, sondern nur die im nationalsozialistischen Sinne organisch gewachsene Einheit“. Er sucht in kurzen Zügen die hervorragenden Eigenschaften des friesischen Volksstammes zu schildern, die besonders auf landwirtschaftlichem Gebiet auffallen. Die Friesen waren hier „nicht nur den Russen, sondern überhaupt allen Bauern und Kolonisten Rußlands weit überlegen“. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges hatten die Mennoniten in Rußland bei einer Seelenzahl von 104 000 eine Landfläche von 10 000 qkm besten Bodens, also ein Gebiet von der Größe Thüringens, in Eigenbesitz und in Bewirtschaftung. Auch in der Industrie entwickelten sie eine erstaunliche Leistungsfähigkeit; ihre Betriebe erreichten damals bereits 7% der Gesamtproduktion von landwirtschaftlichen Maschinen in Rußland. Zu den Eigenschaften der rußlandfriesischen Bauern zählt der Verfasser u. a.: Charakterfestigkeit, Zähigkeit und Beharrlichkeit, Unternehmungsgeist, Liebe zur Ordnung, peinliche Sauberkeit, tiefes Gemüt, verhältnismäßig starke Religiosität und Familiensinn. Ein